

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisl. Nr. 2185.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchenerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dumcker).

Nr. 9.

Berlin, den 1. März 1901.

XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an **H. Bahlke**, Berlin O., Münchener-Strasse 15, Geldsendungen an **E. Gahner**, Berlin O., Münchener-Strasse 15, zu adressieren.

Die Sache wird ernst!

Der Zollkrieg ist rascher ausgebrochen, als man erwartet hatte. In Deutschland haben wir vorläufig nur in der Theorie das Vorpostengefecht eröffnet, denn außer den großspurigen Redensarten der Zirkus-Busch-Leute über die Schädlichkeit und Schändlichkeit der Handelsverträge liegt nur noch die zu nichts verpflichtende Erklärung des Grafen Bülow über die Erhöhung der Getreidezölle vor. Aber auch die hat schon genügt, östlich und südlich unserer Grenzen Aufregung hervorzurufen und von allen Seiten kommen kalte Wasserstrahlen.

Inzwischen aber sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Thaten übergegangen. Sie haben den Ausgleichszoll auf prämierten Zucker eingeführt, d. h. sie haben auf die Einfuhr von Zucker, der in dem Lande, wo er fabriziert wird, eine offene oder versteckte Ausfuhrprämie erhält, wie z. B. in Deutschland, und der deshalb außerordentlich billig auf den Weltmarkt gebracht werden kann, einen besonderen Zollzuschlag gelegt. Dieser ist im Allgemeinen so hoch wie die Ausfuhrprämie des Landes beträgt, von welchem der Zucker nach Amerika importiert wird.

Die Einführung dieses amerikanischen Ausgleichszolles traf in erster Linie den deutschen Zuckerexport deshalb so empfindlich, weil Deutschland nicht in der Lage war, Repressivmaßnahmen gegen Amerika zu ergreifen. Weiter wurde Belgien von der Maßregel getroffen, zwischen Brüssel und Washington löst eine diplomatische Note die andere ab.

Schließlich aber wurde Rußland in Mitleidenschaft gezogen und da kam's zum Klappen. Im Anfang wollte sich die amerikanische Zollbehörde um die Anwendung der Prämienklausel auf russischen Zucker herumdrücken, indem sie erklärte, die russische Vergütung der Steuer für den ausgeführten Zucker stelle keine Prämie dar. Aber die Gerichte entschieden, daß auch über den russischen Zucker ein Ausgleichszoll verhängt werden müsse. Nun führt Rußland nach den Vereinigten Staaten nur für etwa 1½ Millionen Mark Zucker aus, während umgekehrt Nordamerika für 40—50 Millionen Mark Maschinen, Werkzeuge u. s. w. nach Rußland exportiert. Der russische Finanzminister war flugs bei der Daud und erließ eine Verfügung, nach welcher die Zölle für mechanische Maschinen und für andere Metall-Erzeugnisse, die aus den Vereinigten Staaten kommen, um 50 Prozent erhöht wird. Rußland und die Vereinigten Staaten haben nämlich keinen Handelsvertrag abgeschlossen.

Die amerikanische Industrie und besonders die Maschinenindustrie wird durch die Gegenmaßregel Rußlands hart betroffen. Die Fabrikanten sind schon zusammengetreten, um einen Widerruf des Extrazolles auf russischen Zucker zu erwirken. Sie fürchten weiter, daß, wenn Rußland weiter mit seinen Repressalien durchdringt, andere Länder diesem Beispiele folgen könnten.

Die Regierung „drüben“ wird nämlich ganz offen beschuldigt, auf Befehl des Zuckertrust den Extrazoll eingeführt zu haben, wie die deutsche Regierung sich den Agrariern gefällig erweisen will, indem sie den Getreidezoll erhöhen und uns so in einen Zollkrieg mit Rußland und Oesterreich-Ungarn bringen will. Unsere Großgrundbesitzer haben das Vorgehen Rußlands gegen die Vereinigten Staaten unserer Regierung als Muster hingestellt. Das klingt recht mutig, aber die Herren können überzeugt sein, daß bei Ablauf der Handelsverträge uns Rußland nicht anders behandeln wird, als wie wir es behandeln werden. Erhöhen wir den Getreidezoll, so wird Rußland gegen die Erzeugnisse unserer Exportindustrie in derselben Weise vorgehen. Dann aber wird der Export von Industrieprodukten aus Deutschland nach Rußland, der jährlich viele Millionen Mark beträgt, einfach unmöglich gemacht, unsere Industrie wird ruiniert und Tausende von Arbeitern werden brotlos gemacht und auf das Pflaster geworfen.

Von Petersburg aus steigt schon jetzt ein oftzähliger Artikel um den anderen, um in Berlin darauf aufmerksam zu machen, daß man an der Nema auf der Hut ist. Da wird vor Allem festgestellt, daß es einen Unterschied zwischen der Haltung der russischen und deutschen Regierung giebt. Während nämlich die deutsche Regierung schon jetzt von den Agrariern gezwungen worden sei, ihre Meinung zu äußern, bleibe die russische Regierung frei von jedem fremden Einfluß. Dann heißt es weiter:

„Wenn der deutsche Reichskanzler kein anderes Mittel zur Wahrung der produktiven Kräfte seines Landes kenne als weitere Vertierung des Getreides, so dürfte hieraus nicht geschlossen werden, daß der Reichskanzler bei seiner Mitteilung die Absicht verfolge, jemand glauben zu machen, daß Rußland auf einen solchen Vertrag, bei welchem seine landwirtschaftlichen Produkte noch höher verzollt werden, eingegangen wird. Es sei allgemein bekannt, daß Rußland keine Luxuswaaren, sondern landwirtschaftliche Produkte, vorzugsweise Getreide, welches die Industriestaaten nicht entbehren können, ausführt. Das Getreide bringe die ganze industrielle Welt in Aufregung, und wenn dennoch ein Industriestaat sich findet, welcher den Import von Getreide aus Rußland zu erschweren beabsichtigt, so brauche Rußland Mangel an Käufern nicht zu befürchten. Der Absatzmarkt für russisches Getreide sei noch immer groß genug. Wenn Deutschland einen Staat finde, der sich bereit erklärt, Deutschland mit Getreide unter den vom Reichskanzler den Agrariern versprochenen Bedingungen zu versorgen, so werde sich der Absatzmarkt Rußlands in den Staaten, die keinen Getreidezoll haben, dadurch noch mehr erweitern.“

Die russische Regierung will also Deutschland nicht mehr mit Getreide versorgen unter den Bedingungen, die unser Reichskanzler den Agrariern bereits versprochen hat. Belege Deutschland den fremden Import mit erhöhten Zöllen, so würden seine Gegner mit gleichen Maßregeln antworten. Graf Bülow erhält zugleich folgende Burechtweisung mit auf den Weg:

„Wenn jetzt die Staatsmänner wachsam und vergleichend die Kräfte ihrer inneren Parteien verfolgen und mit Versprechungen künftiger Siege bei Handelsunterhandlungen mit fremden Staaten ihre Autorität im

Innern befestigen wollen, werden sie dann, wenn die Frage praktisch auf internationalem Boden erscheint, ihre relative ökonomische Kraft nicht an den Parteien, sondern an den Staaten zu bemessen haben, um zu bestimmen, wer bei dem gegenwärtigen Organismus der internationalen ökonomischen Beziehungen mehr Noth leiden und für wen die Aufhebung der Vertragsbeziehungen schädlicher erscheinen werde. Dann wird der gesammte wirkliche Bestand der inneren ökonomischen Interessen jedes Landes zur Erscheinung kommen und durch die faktische Dringlichkeit dieser Interessen und nicht nach der Gerechtigkeitswaage dieses oder jenes Ministers wird das wirkliche Gleichgewicht der Vertragsparteien bestimmt werden. Das kann das russische Volk in Ruhe abwarten."

Na, das ist deutlich! Die agrarischen Blätter sind natürlich außerordentlich verschlüsselt über diesen „gehässigen Ton“, aber daraus machen sich die offiziellen Zeitungen der Vertragsländer gar nichts. Sie sind unermüdet darin, uns zu zeigen, wer bei einem Zollkriege den Kürzeren ziehen wird. Machen wir mit Rußland zollpolitischen Krach, dann wird es uns genau so schikanieren, wie es jetzt die Vereinigten Staaten schikanirt. Man verlasse sich also ja nicht auf die Gutmüthigkeit unserer Nachbarn. Läßt sich die Regierung so weiter von den Agrariern in's Schlepptau nehmen, dann darf sie auf Schonung von keiner Seite rechnen, — die Sache wird ganz bestimmt ernst!

Rundschau

Die Arbeitslosigkeit hat im Monat Januar einen Stand erreicht, wie in der ganzen Zeit der niedergehenden Konjunktur noch nicht dagewesen ist. An den deutschen Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Berichterstattung der Halbmonatschrift „Der Arbeitsmarkt“ angeschlossen sind, drängten sich um hundert offene Stellen durchschnittlich 165,8 Arbeitsuchende (gegen 162,2 im Januar v. J.); während im ersten Monate des Vorjahres die Zahl der Beschäftigten in den Krankenkassen noch um 2,7 Prozent zunahm, ist sie diesmal um 1,5 Prozent zurückgegangen. Zu der Steigerung der Arbeitslosigkeit haben die außerordentliche Geschäftsstille und die Unsicherheit auf dem Eisenmarkte am meisten beigetragen. Die Leblofigkeit des Geschäfts kommt in der Thatfache zum Ausdruck, daß in einem industriell so entwickelten Bezirk wie Duisburg der Güterzugsdienst schon eingeschränkt werden muß. Im Eisengewerbe dauerten die Zwangsverkäufe fort. Das Mißverhältnis zwischen Rohstoff- und Fabrikpreisen hat einen solchen Grad erreicht, daß alle Konsumenten in die Syndikate drängen, die Preise wesentlich herabzusetzen. Die Rohstoffsyndikate selbst vermögen nur noch mit Schwierigkeiten ihre Erzeugnisse unterzubringen; auf den Hütten werfen sich Vorräthe in Hoheisen an und ein Hüttenwerk in Westfalen scheint genöthigt, schon in nächster Zeit einen Hochofen niederzulassen. Die Walzwerke, Eiseninstruktions-Werkstätten, Maschinenfabriken sind in Folge der Ungewißheit der Preisstellung des Hoheisens völlig lahmgelegt. Von der Entwicklung des Eisenmarktes hängt nach dem Urtheil der genannten Zeitschrift die weitere Gestaltung der Krise auf dem Arbeitsmarkte im wesentlichen ab.

Die Ausdehnung der Staffeltarife für Hölzer. Im Osten des Reiches hat sich das Bedürfnis geltend gemacht, für die Hölzer des Eisenbahn-Spezialtarifes II, insbesondere für Schnittware aus Nadelhölzern ein erweitertes Absatzgebiet zu gewinnen und zu diesem Zwecke die in den östlichen Landesheilen geltenden ermäßigten Staffeltarife für Hölzer dieser Tarifklasse auf das Gebiet westlich von Berlin auszudehnen. Begründet wird der Antrag damit, daß zur Zeit in den Provinzen Ostpreußen und Pommern, sowie im Regierungsbezirk Marienwerder (Westpreußen) wie in den heimathlichen Erzeugungsprovinzen nicht absehbarer Ueberschuß der Produktion vorhanden ist, der bei ermäßigten Tarifen in den Gebieten westlich Berlins Aufnahme finden könnte. Verschiedene Handelskammern des Westens haben den Antrag befürwortet, der genügend erscheint, die ostdeutsche Kiefer gegenüber dem amerikanischen Kieferholz und der schwedischen Fichte konkurrenzfähiger zu machen.

Das Handwerkerorganisations-Gesetz von 1897 ist bekanntlich noch nicht vollständig durchgeführt. Am 1. April soll es nun wieder einen Schritt vorwärts gehen. Da wird nämlich der Abschnitt des Gesetzes betreffs der Lehrlingsverhältnisse der Handwerker in Kraft treten. Die Gewerbeordnungsnovelle vom 27. Juli 1897 scheidet die Lehrlingsverhältnisse in zwei Theile. Der eine behandelt die allgemeinen Bestimmungen, unter welche also auch die Lehrlinge in den Fabriken fallen, der andere die besonderen Vorschriften für die Handwerker. Der erstere Theil ist schon seit längerer Zeit in Geltung, der zweite wird nun mit dem 1. April d. J. Gesetzeskraft erlangen. Aber auch dann ist das ganze Gesetz noch nicht zur Durchführung gelangt. Das wird erst am 1. Oktober erfolgen, wenn der Abschnitt über den Meisterartikel Geltung erlangt haben wird. Das Gesetz hat also zu seiner Durchführung über 4 Jahre gebraucht. Während dieses Zeitraumes haben sich aber schon so viele Mängel und Mißstände ergeben, daß die Handwerker von all den versprochenen „Segnungen“ nicht viel verspürt haben.

Ueber die Erfolge des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise im Jahre 1890 entnehmen wir dem Arbeitsmarkt folgende Angaben, die das Verhältnis der offenen Stellen zu den Arbeitsuchenden betreffen und deshalb einen Anhalt für Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt geben. Unter den Arbeitsnachweistellen, über die Zahlen vorliegen, befanden sich 69, bei denen die Zahl der Arbeitsuchenden die der offenen Stellen überstieg, während bei 15 mehr Stellenangebote als Arbeitsuchende vorhanden waren. Am günstigsten für die Arbeitsuchenden lagen die Verhältnisse bei der Stellenvermittlung für gewerbliches Hauspersonal in Hamburg, wo auf 100 offene Stellen nur 46, Arbeitsuchende kamen; dann folgen die Arbeitsnachweise in Offenbürg mit 57, Waldsluft mit 61,9, Lahr mit 73, und Magdeburg mit 74,4. Bei 14 Arbeitsnachweisen kamen auf 100 offene Stellen mehr als 300 Arbeiter. Am ungünstigsten waren die Verhältnisse in Posen mit 409,7, Kreuznach mit 434,5, Essen mit 496,7, Gfelingen mit 572,6, Herford mit 623, und Führt mit 893,7 Arbeitsuchenden auf 100 offene Stellen. Seit dem Jahre 1890 hat die Zahl der auf die offenen Stellen kommenden Arbeitsuchenden sich erhöht bei 56, dagegen ermäßigt bei nur 14 Arbeitsnachweistellen. Besonders stark waren die Erhöhungen in westfälischen, rheinischen und süddeutschen Industriestädten. Beim Centralverein für Arbeitsnachweis in Berlin kamen 3916 Arbeitsuchende auf 1647 offene Stellen, von denen 1546 durch Vermittelung des Vereins besetzt wurden. Auf 100 offene Stellen kamen hiernach 237,7 Arbeitsuchende gegen 175, im Jahre 1900.

Die deutschen Steinarbeiter haben eine Denkschrift ausgearbeitet, die auch im Buchhandel erschienen ist. Die Denkschrift stellt fest, daß von 100 Steinbrucharbeitern im Laufe eines Jahres 37,9 erkrankten; von den Steinmeyer — bekanntlich einer der mörderlichsten Berufe — gar 65 Prozent! Im Durchschnitt muß jeder Steinarbeiter darauf rechnen, in 2—2½ Jahren einmal zu erkranken. Viermal rascher als die übrige Bevölkerung stirbt diese Arbeiterschicht ab. An Berufsunfällen kommen auf 1000 Arbeiter jährlich 54, wovon 13, einschuldigungspflichtige. Selbst im Bergbau beträgt die letztere Ziffer nur 12,1. In dem Berufe der Steinarbeiter liegen die Gefahren so offen zu Tage, daß die Staatsbehörden gar nicht unthätig bleiben konnten. Schon im 18. Jahrhundert wurden einschlägige Vorschriften erlassen und seit damals beständig fortgesetzt. Man schätzt, daß es gegenwärtig bereits 100 derartige Polizeiverordnungen in Deutschland giebt. Seit Bestehen des Unfallversicherungsgesetzes sind die Unfallverhütungs-Vorschriften in Berufsgenossenschaften dazu gekommen, ferner ist neben der wirklichen Polizei die Bergpolizei ebenfalls mit Verordnungen thätig gewesen. Da endlich die Steinläufer wie andere Gewerbebetriebe der Gewerbeordnung unterstehen, so haben auch die Gewerbeinspektoren hier ihre Befugnisse und ihren Einfluß zu üben. Der Verfasser der Denkschrift, der Reichstagsabgeordnete Calwer, hat sich der Mühe unterzogen, sämtliche Materien, die bereits gegenwärtig der Regelung unterliegen, zusammenzustellen. Es sind im Ganzen nicht weniger als 90 Punkte. In der Erledigung dieser großen Anzahl gehen nun die Vorschriften der verschiedenen Behörden wirr durcheinander. Einige preussische Regierungen (Merseburg, Kassel, Münster), die sächsischen Kreisbauhauptmannschaften, sowie die Ministerien zu Karlsruhe und Weimar haben die Unfallverhütungs-Vorschriften in ihre Polizeiverordnungen aufgenommen. Ein kurioser Fall, daß eine Behörde auf Grund des Landesgesetzes befiehlt, das zu beobachten, was eine andere Körperschaft auf Grund eines Reichsgesetzes bereits befohlen hat. Trotzdem ist dieser Ausweg noch weit aus der glimpflichste. Denn in andern Bezirken haben die Polizeibehörden Vorschriften erlassen, die denen der Berufsgenossenschaft direkt oder indirekt widersprechen. Vergebens hat die Steinbruchgenossenschaft schon im Jahre 1894 gebeten, dem Einhalt zu thun. Die Folge der bestehenden Verwirrung ist, daß die Vorschriften wenig bekannt sind und häufig verletzt werden. Die Unternehmer, die zufällig auf der Verletzung erfaßt werden, sind nicht einmal immer die schuldigen. In diesem Zustande wäre es geradezu eine Erlösung, wenn der Bundesrath die Angelegenheit in die Hand nähme und wie die Petenten bitten, sie auf Grund des § 120s der Gewerbeordnung einheitlich für das ganze Reich regelte.

Wo werden die höchsten Getreidepreise bezahlt? Eine statistische Zusammenstellung, die jetzt, wo der Kampf gegen erhöhte Getreidezölle auf der ganzen Linie entbrannt ist, als Agitationsmaterial von großem Werth ist, ergibt, daß Deutschland, wenigstens der industrielle Westen und Süden des Reiches, schon heute unter dem Vertragszoll von 3,50 Mk. die höchsten Getreidepreise Europa's zu zahlen hat. Selbst in Frankreich, das sich des höchsten Weizenzolles erfreut, sind die Getreidepreise niedriger. Die vom „Vorwärts“ veröffentlichte Zusammenstellung giebt die Durchschnittspreise der Jahre 1897—99 wieder, für 1900 liegen die statistischen Berechnungen noch nicht vor. Bemerk sei dazu, daß durchweg die Preise für gute Mittelqualitäten zu Grunde gelegt sind; so beziehen sich die Petersburger Notirungen auf guten Sagonta-Weizen, die Antwerpener Notirungen auf guten nordamerikanischen Weizen (Weiß Winter Nr. 2), die Londoner nicht auf bunten (rothen) Weizen, sondern auf besseren englischen weißen Weizen, die Wiener auf guten Theiß-Weizen, die Münchener Notirungen auf gute Mittelforte (die bayerische Primawaare steht durchschnittlich noch 7 Mk. höher im Preise).

Die Zusammenstellung ergibt folgende Preislagen:

	Preise pro Tonne von 10 Doppelzentnern		
	1897	1898	1899
Börsenplatz.	Mark	Mark	Mark
Berlin:	Weizen 173,7	185,5	155,3
	Roggen 130,1	146,3	146,0
Breslau:	Weizen 162,5	168,1	143,9
	Roggen 124,3	138,6	136,2
Mannheim:	Weizen 194,8	209,4	179,3
	Roggen 141,3	160,4	160,8
Frankfurt a. M.:	Weizen 177,5	200,0	162,9
	Roggen 136,5	154,6	152,0
München:	Weizen 187,3	210,5	178,8
	Roggen 153,7	170,5	161,9
Wien:	Weizen 183,6	210,2	170,3
	Roggen 136,9	153,0	131,1
Budapest:	Weizen 175,9	199,2	154,7
	Roggen 125,5	141,8	119,2
Paris:	Weizen 205,4	206,2	162,2
	Roggen 128,3	132,9	112,9
Petersburg:	Weizen —	154,9	139,9
	Roggen —	104,6	109,0
Antwerpen:	Weizen 156,8	—	134,7
London:	" 145,5	165,5	145,5
New-York:	" 135,1	142,0	117,6

Wir sehen aus dieser Zusammenstellung, daß in den drei Jahren 1897 bis 1899 die Weizenpreise in Wien und Paris zwar höher standen, als in Berlin und Breslau, also im Gebiet östlich der Elbe, nicht aber höher als im Süden und Westen des deutschen Reiches. Im Gegentheil, der Preis von Mittelqualität in München stellt sich im Durchschnitt dieser drei Jahre um 2 Prozent höher als in Wien und um 1/2 Prozent höher als in Paris, und der Mannheimer Durchschnittspreis stand gar um 3 Prozent höher als der Wiener und um 1 1/2 Prozent höher als der Pariser Preis. Hinzu kommt noch, daß durchweg der in Wien gehandelte Weizen die Mannheimer und Münchener Mittelsorten an Güte übertrifft, und ferner, daß die Pariser Getreidepreise zu den höchsten in Frankreich gehören, nur im Süden und speziell im Südosten Frankreichs stellen sich die Preise um ein Geringes höher.

Es haben also Süd- und Westdeutschland die höchsten Weizenpreise in Europa. Und noch mehr gilt das von den Roggenpreisen. Berlin hatte z. B. im Durchschnitt der Jahre 1897 bis 1899 noch einen etwas höheren Roggenpreis als Wien und einen um 13 Prozent höheren Roggenpreis als Paris; und Mannheim zahlte sogar einen Durchschnittspreis, der den Wiener um 10 Prozent, den Pariser um 24 Prozent übertrifft. Die auffallend große Differenz zwischen den Weizen- und Roggenpreisen erklärt sich daraus, daß in Frankreich nur ausnahmsweise Roggen zum Brod genommen wird und der Roggenzoll nur 3 Frcs. = 2,40 Mk. pro Doppelzentner (100 Kilogramm), der Weizenzoll aber 7 Frcs. = 5,60 Mk. beträgt.

Süd- und Westdeutschland zahlen also schon jetzt die höchsten Getreidepreise in ganz Europa. Wie soll's eri werden, wenn der Vieblingsplan der Agrarier — 10 Mk. Zoll — greifbare Gestalt annimmt?

Merkwürdige Zustände scheinen in manchen Betrieben Passau's zu herrschen. So hat die Porzellanfabrik Lenel ihre sämtlichen 300 Arbeiter entlassen und den Betrieb vollständig eingestellt. Der Fabrikbesitzer theilte seinen Arbeitern den Beschluß mit in einer Rede, in der er nach einem allgemeinen Lobe des wohlthätigen Einflusses der Fabrikinspektoren ausführlich darlegte, was alles in einem besonderen Falle die Fabrik von einem bestimmten Fabrikinspektor habe erdulden (!!) müssen. Der nächste Anlaß zur Einstellung des Betriebes der Fabrik war die Schließung einer seit 40 Jahren bestehenden Kantine auf obrigkeitlichen Befehl. — Das Merkwürdigste an der Sache ist, daß die Arbeiter dem Redner zugestimmt haben sollen. — sie sind also mit ihrer eigenen Aussperrung höflichst zufrieden gewesen!

In einer Entscheidung des Gewerbegerichts zu Dresden in der Frage „Hat der Arbeiter Anspruch auf Auszahlung des vollen Akkordlohnes, auch wenn bei Festsetzung der Vergütung ein Irrthum unterlaufen ist?“ ist nachstehendes Urtheil ergangen:

Der Kläger hat bei der Beklagten als Schraubendreher gearbeitet und zuletzt 19 200 Messingankerschrauben im Akkord angefertigt, für welche ihm von dem Werkführer der letzteren ein Akkordlohn von 1 Mk. für 100 Schrauben zugesagt worden. Hierauf hat Kläger restlich noch 12 Mk. zu erhalten, deren Bezahlung mit der Begründung verweigert wird, daß der Kläger dieselbe Art Schrauben bereits früher zum Akkordpreise von 55 Pf. für das Hundert angefertigt, und gewußt habe, daß nicht mehr als 55 Pf. bezahlt werden, daß Kläger auf Befragen des Werkführers erklärt habe, diese Schrauben früher noch nicht angefertigt zu haben, und daß ihm erst darauf hin der unverhältnißmäßig hohe Akkordlohn von 1 Mk. zugesagt worden sei, daß Kläger überdies seinen Arbeitskollegen auf Befragen selbst erklärt habe, daß er für das Hundert nur 55 Pf. erhalte und dadurch kundgegeben, daß er auf einen höheren Akkordlohn keinen rechtlichen Anspruch habe. Die Handlungsweise des Klägers stelle sich als Betrug im Sinne von § 835 des Bürgerlichen Gesetzbuchs dar, und halte sie — die Beklagte — sich daher nicht für verpflichtet, dem Kläger den durch Täuschung erlangten Akkordpreis auszusahlen.

Dem Klageantrag war stattzugeben. Als Betrug, der dem Betrogenen das Recht zur Aufsechtung des Vertrages giebt, gilt nach § 835 des Bürgerlichen Gesetzbuchs die Erzeugung eines Irrthums durch Täuschung, ingleichen die Benutzung eines schon vorhandenen Irrthums, vorausgesetzt in beiden Fällen, daß Wahrheit und Aufklärung über das Verhältniß, rücksichtlich dessen geirrt wurde, nach Treu und Glauben zu erwarten war. Wenn nun der Kläger seinem eigenen Zugeständnisse zufolge gewußt hat, daß für die in Frage stehenden Schrauben von der Beklagten in der Regel bisher ein Akkordlohn von 55 Pf. für 100 Stück gezahlt worden sei, so konnte er selbstverständlich nicht darüber im Zweifel sein, daß der Werkführer B. bei der Zusicherung eines Akkordlohnes von 1 Mk. für 100 Schrauben in einem Irrthum befangen war. Der Kläger hat daher zweifellos einen bei dem Werkführer vorhandenen Irrthum benutzt, um für seine Arbeit eine Bezahlung zu erlangen, die ihm unter anderen Umständen nicht zu Theil geworden wäre.

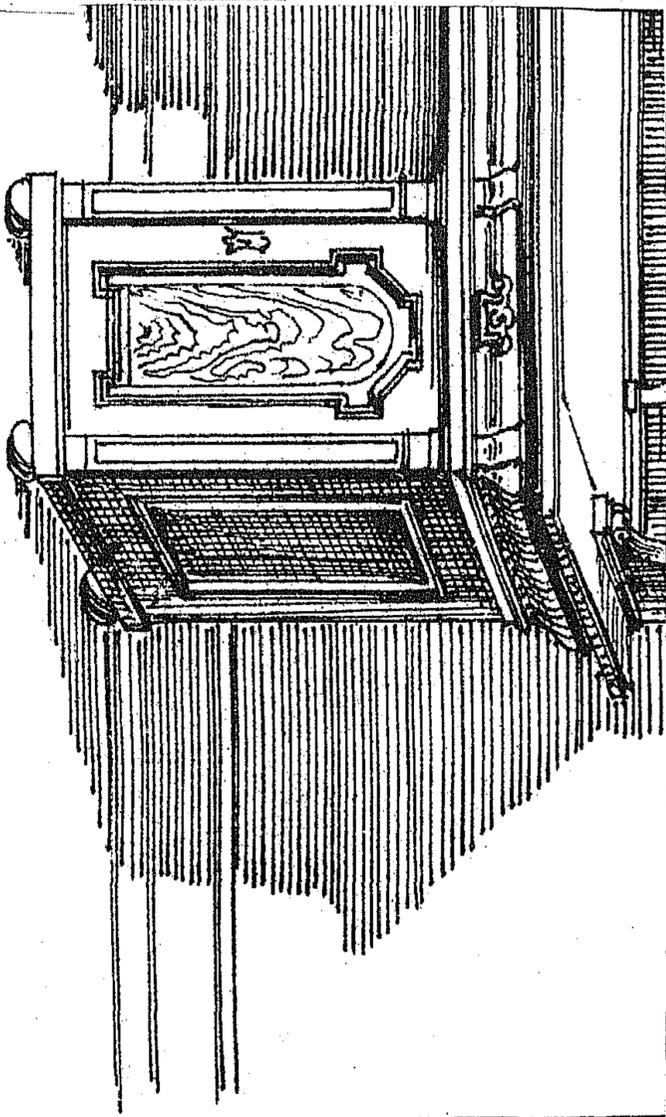
Es fragt sich nur, ob der Kläger nach Treu und Glauben verpflichtet war, den Werkführer B. über seinen Irrthum aufzuklären. Nach der Ansicht des Gerichts lag für den Kläger eine derartige Verpflichtung nicht vor. Der Verkäufer, der einen höheren Werth fordert, obschon er weiß, daß die Sache weniger werth sei, oder der Käufer, der einen geringeren Werth mit dem Bewußtsein bietet, daß die Sache mehr werth sei, verfällt nach der im Verkehr herrschenden Rechtsauffassung nicht dem Vorwurfe des Betruges. Umsoweniger kann dieser Vorwurf gegen denjenigen erhoben werden, der nur den ihm gebotenen höheren Werth annimmt, mit dem Bewußtsein, daß die Sache weniger werth ist. Ganz ebenso liegt die Sache für den Arbeiter, der bei Vereinbarung des zu zahlenden Lohns für die zu liefernde Arbeit den ihm zugesicherten Lohn annimmt, obwohl er weiß, daß dieser Lohn ihm von dem Arbeitgeber zweifellos irrthümlicher Weise zugewilligt worden ist. Wenn der Arbeiter diesen Irrthum auf Seiten des Arbeitgebers benutzt, um eine bessere Bezahlung seiner Arbeit zu erlangen, so macht er sich dadurch schlechterdings nicht einer widerrechtlichen Ausbeutung des auf Seiten des Arbeitgebers vorhandenen Irrthums schuldig und nur wenn ein solcher vorliegt, kann von einem Betrugs durch Benutzung eines vorhandenen Irrthums die Rede sein. Die weitere Behauptung der Beklagten, der Kläger habe durch die wahrheitswidrige Angabe, daß er derartige Schrauben noch nicht angefertigt habe, in dem Werkführer einen Irrthum erzeugt, ist durch die Aussage des Zeugen A. zunächst nicht erwiesen worden. Letzterer hat vielmehr bekundet, daß es wohl möglich sei, daß er den Akkordlohn von 1 Mk. für 100 Schrauben selbst kalkuliert und zugesichert habe, ohne mit dem Kläger vorher Rücksprache darüber genommen zu haben.

Nach der Ansicht des Gerichts würde aber eine solche wahrheitswidrige Angabe des Klägers allein nicht genügen, um den Thatbestand des Betrugs im vorliegenden Falle festzustellen.

Nach alledem ist die Beklagte verpflichtet, den von ihrem Werkführer dem Kläger zugesicherten Akkordlohn voll auszusahlen. Hat sich der Werkführer zum Schaden der Beklagten hierbei geirrt, so ist es der Beklagten unbenommen, an ihrem Werkführer Regreß zu nehmen, den Arbeiter kann sie den einmal zugewilligten Akkordlohn aber ebensowenig vorenthalten, als der Arbeiter eine höhere Bezahlung

reibisch.

290 cm.



nachträglich verlangen kann, wenn er sich zu seinem Schaden bei der Uebernahme der Affordarbeit seinerseits in einem Irrthum befunden hat. Die Beklagte war hiernach, wie geschehen, zu verurtheilen.

Die englischen Gewerkschaften im Jahre 1899. Der zwölfte Jahresbericht Mr. John Burnetts, des Chief Labour Correspondent des Board of Trade über die englischen Gewerkschaften ist kürzlich erschienen. Er umfaßt die Statistik für den Zeitraum 1892 bis 1899 und betrifft 1865 Gewerkschaften. Die Zahl der Trade Unions-Mitglieder Ende 1892 war 1 503 232, Ende 1899 1 802 518, das bedeutet eine Steigerung um rund 20 Prozent. Im Jahre 1899 sank die Zahl der Gewerkschaften von 1310 auf 1292; eine Reihe kleinerer Trade Unions ist nämlich in größere Verbände eingetreten. Dagegen stieg die Gesamtzahl der Mitglieder im Laufe des Jahres 1899 von 1 649 231 auf 1 802 518 oder um 9 Prozent, die größte prozentuelle Steigerung in der ganzen achtjährigen Berichtsperiode. Diese Mitgliederzunahme vertheilt sich auf sämtliche Zweige der Organisationen mit einziger Ausnahme des Gewerkschafts in der Bekleidungsindustrie. 139 Unions zählen auch Frauen zu ihren Mitgliedern; insgesamt sind 120 448 Arbeiterinnen organisiert, das sind 7 Prozent aller Mitglieder der Gewerkschaften. Die weiblichen Trade Unions-Mitglieder gehören zumeist der Textilindustrie an.

Die finanzielle Lage von 100 Gewerkschaften erhellt aus nachstehender, die Jahre 1892 und 1899 vergleichenden Zusammenstellung:

	1892	1899
Mitgliederzahl	905 116	1 117 465
Gesamteinkommen	1 477 325 Lstrl.	1 864 006 Lstrl.
Einkommen pro Mitglied	32 sh 8 d	33 sh 4 1/4 d
Gesamtausgaben	1 436 095 Lstrl.	1 279 506 Lstrl.
Ausgaben pro Mitglied	31 sh 8 3/4 d	22 sh 8 3/4 d
Fonds zu Ende des Jahres	1 619 502 Lstrl.	3 282 922 Lstrl.
Fonds pro Mitglied	35 sh 9 1/2 d	58 sh 9 1/2 d

Aus dieser Zusammenstellung erhellt eine starke Zunahme der Mitgliederzahl und des Einkommens der Gewerkschaften, wogegen die Ausgaben beträchtlich gesunken sind. Im Durchschnitt der achtjährigen Berichtsperiode wurden jährlich 21,4 Prozent der durchschnittlichen Jahresausgaben für Streikgelder, 59,8 Prozent für Arbeitslosen-Unterstützung und andere genossenschaftliche Zwecke und 18,8 Prozent für Verwaltungskosten ausgegeben. Im Jahre 1899 absorbierten die Streikgelder nur 9,4 Prozent der gesamten Ausgaben.

Technisches.

Die für den Tischler wichtigsten Nuzhölzer *).

II.

An Saubhölzern kommen in Betracht:

1. **Ahornholz**, bei welchem man den weißen oder gemeinen Ahorn, auch Bergahorn genannt, unterscheidet, nächst dem den Feldahorn sowie ferner den Spitzahorn (*Acer pseudoplatanus, campestre* und *platanoides*). Es sind schöne weiße Splinthölzer, nur beim Feldahorn ist das Holz gelblich. Es besitzt zahlreiche bräunliche Spiegelfasern, wodurch es oft ein seidenartig glänzendes Aussehen erhält. Es ist durch seine, gleichförmig dichte Fasern, große Härte, Festigkeit und Zähigkeit ausgezeichnet. Es wirft sich nicht leicht, springt nur sehr wenig, unterliegt aber leicht dem Wurmfraß. Eigenthümlich ist der häufig beim Feldahorn vorkommende Maserwuchs. Das Ahornholz läßt sich schon schwarz beizen, und sieht dann dem Ebenholz sehr ähnlich, doch ist es leichter als dieses. Die Bäume wachsen überall zwischen 38—60° nördl. Breite immer aber nur einzeln stehend. Das spezifische Gewicht ist im frischen Zustande 0,916, im lufttrockenen Zustande 0,68; Das absolute Gewicht im lufttrockenen Zustande ist für 1 cbm = 681 kg. Härte gleich hart, Spaltbarkeit sehr schwer; Schwinden bei Längensholz 0,06—0,2 Prozent, bei Quersholz in der Spiegelrichtung 2—5,4 Prozent, in der Richtung der Jahresringe 4—7,3 Prozent.

Besonders geschätzt ist das amerikanische Vogelaugenholz (Vogelaugenahorn), ein vorzügliches Maserholz, das von kleinen runden, dunklen Flecken und Linien durchzogen ist. Es wird besonders grau gebeizt, wodurch schöne Farbentöne hervorgerufen werden.

Verarbeitet wird bei uns auch ungarischer und kalifornischer Ahorn.

2. **Amaraunt oder Luftholz** ist ein schönes Holz von dunkler Blaufarbe, mit einem Stich ins Violette. Es wird fälschlich auch wohl Kalifanderholz genannt, doch ist es nicht so schwer und so hart wie dieses. Die Jahresringe sind deutlich, die Markstrahlen dagegen erst mit der Lupe sichtbar. Es kommt zu uns aus Cayenne und Surinam. Das spezifische Gewicht ist im lufttrockenen Zustande 0,8, das absolute Gewicht für den cbm 800 kg. Härte ist ziemlich hart, Spaltbarkeit gut.

3. **Apfelbaum** (*Pirus malus*) liefert ein schönes bräunliches Holz, das etwas dunkler, härter und schwerer ist, wie dasjenige des Birnbauens. Es besitzt zahlreiche 0,5 mm hohe Markstrahlen, die jedoch fast nur mit der Lupe zu sehen sind, dagegen sind die Jahresringe mit bloßem Auge deutlich sichtbar. Es ist sehr glatt zu bearbeiten und vorzüglich politurfähig. Es wächst in ganz Europa.

*) Dr. P. Mellmann, Chemisch-technisches Lehrbuch. Berlin S.W., H. Gärtners Verlagsbuchhandlung (Herm. Seyfelter).

Das spez. Gewicht ist im frischen Zustande 1,048, im lufttrockenen 0,733; das absolute Gewicht ist, lufttrocken für den cbm 733 kg. Härte etwas hart, sehr schwer spaltig; Schwinden bei Längensholz 0,109 Prozent, bei Quersholz in der Spiegelrichtung 3,1—6 Prozent, in der Richtung der Jahresringe 0,7—9 Prozent.

4. Die **Birke** (*Betula alba*) liefert ein schönes weißes Holz, das bei älteren Bäumen gegen den Kern hin rötlich erscheint. Die breiten Jahresringe sind mit bloßem Auge deutlich erkennbar und lassen bräunliches Herbstholz und weißes Frühlingholz unterscheiden, dagegen sind die zahlreichen weißlichen Markstrahlen nur mit der Lupe kennlich. Kernholz fehlt. Das Holz ist weich, zähe, schwer spaltbar, und schwer, dem Wurmfraße aber auch leicht ausgelegt. Die Birke wächst in Mittel- und Nord-Europa. Das spez. Gewicht ist im frischen Zustande 0,921, im lufttrockenen 0,644; das absolute Gewicht ist, lufttrocken, für den cbm 644 kg. Härte ist weich; außerdem sehr schwerspaltig; Schwinden bei Längensholz 0,06—0,9 Prozent, bei Quersholz in der Spiegelrichtung 1,7—7,2 Prozent, in der Richtung der Jahresringe 3,2—9,3 Prozent.

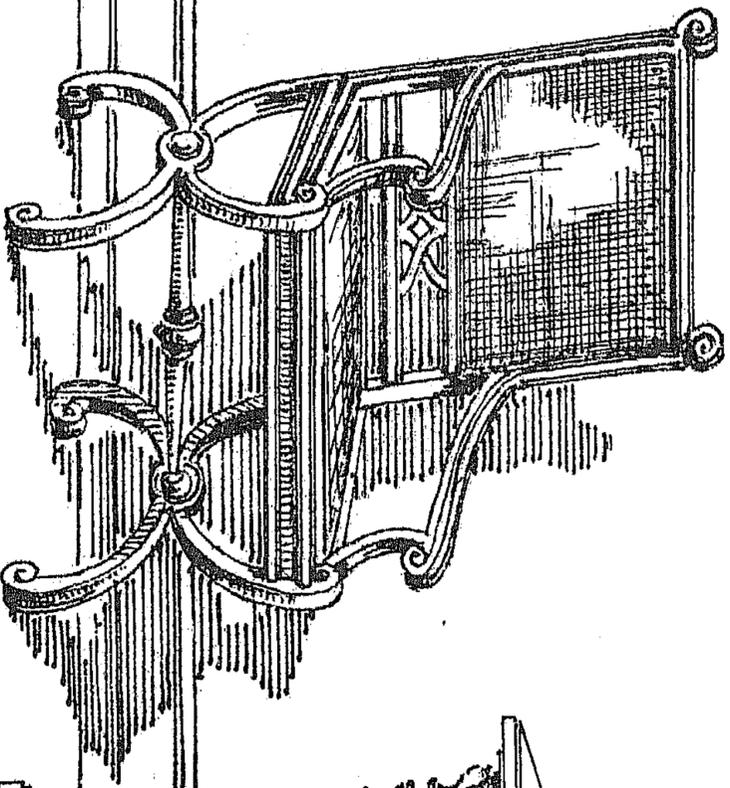
5. Der **Birnbau** (*Pirus communis*) hat in der Jugend weißes, im Alter rötlich braunes, fein-faseriges Holz, das manchmal z. B. beim Holzbirnbau geslammt ist. Man unterscheidet deutlich Splint und Reifholz, dagegen fehlt das Kernholz. Die Jahresringe sind deutlich sichtbar, weniger deutlich sind die nur 0,2 mm hohen Markstrahlen. Es ist zähe und hart, für den Tischler liegt seine Bedeutung darin, daß es schwarze Beize sehr gut annimmt und infolgedessen dem Ebenholze sehr ähnlich wird. Er wächst in allen Ländern Europa's. Das spez. Gewicht ist im frischen Zustande 1,03, im lufttrockenen 0,689; das absolute Gewicht ist, lufttrocken für den cbm 689 kg. Härte etwas hart, außerdem ist es schwerspaltig; Schwinden bei Längensholz 0,228 Prozent, bei Quersholz in der Spiegelrichtung 2,9—3,44 Prozent, in der Richtung der Jahresringe 5,5—12,7 Prozent.

6. Das **Bruyère-Holz** (von *Erika arborea*), hauptsächlich aus Corsika, aber auch aus Südfrankreich kommend, ist von dunkelrothbrauner Farbe. Die Markstrahlen sind deutlich sichtbar, nicht aber die Jahresringe. Es ist ein hartes, nicht spaltbares, sehr schönes Maserholz.

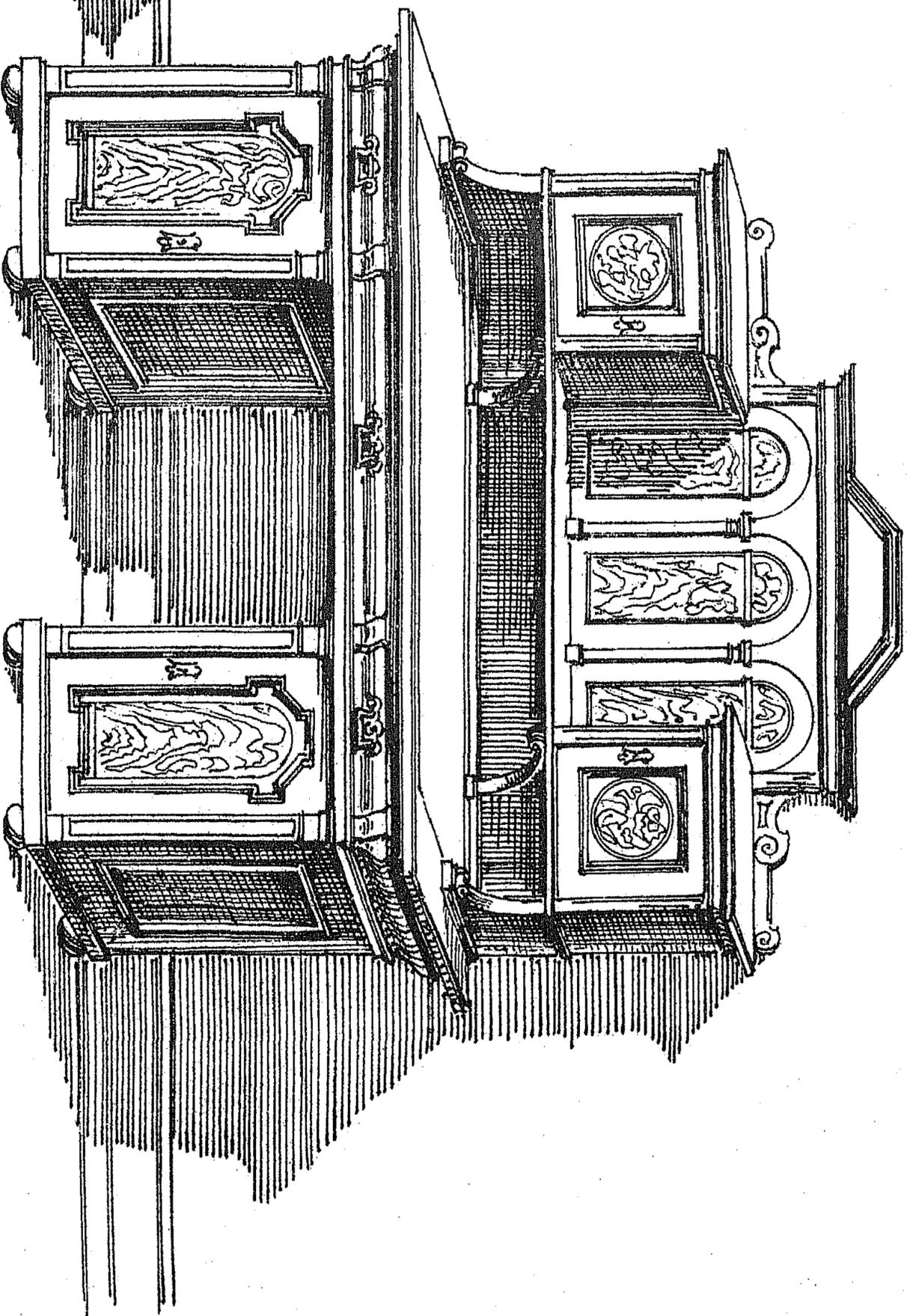
7. **Buche**. 1. Die gemeine Roth- oder Mastbuche (*fagus sylvatica*) hat im allgemeinen ein fein- und dichtfaseriges rötlich-weißes Holz, dessen Kernholz etwas ins Braune schimmert. Die nur schwachen Jahresringe sind deutlich sichtbar, ebenso wie die, durch ihre dunkle Färbung sich auszeichnenden Spiegelfasern. Es ist ziemlich hart, leichtspaltig und springt nicht leicht. Es ist ein gutes Tischlerholz, kann jedoch zu Möbeln, welche polirt werden sollen, nicht verwendet werden, da es sich der kräftigen, stark hervortretenden Spiegelfasern wegen nicht fein poliren läßt. Es wächst in Süd- und Mittel-Europa. Das spez. Gewicht ist im frischen Zustande 0,980, im lufttrockenen 0,721; das absolute Gewicht ist, lufttrocken, für den cbm 721 kg. Härte etwas hart, ziemlich leicht spaltbar; Schwinden bei Längensholz 0,2—0,3 Prozent, bei Quersholz in der Spiegelrichtung 2,3—6 Prozent, in der Richtung der Jahresringe 5,0—10,7 Prozent.

2. Die **Weißbuche**, Hainbuche, Steinbuche oder auch Hornbaum genannt (*Carpinus betulus*) hat ein gelblich weißes, im Kern ~~rottes~~ ~~braunes~~ ~~schwarzes~~ Holz, dessen Jahresringe wenig hervortreten. Ministerien zu Karlsruhe und Weimar haben die Unfallverhütungs-Vorschriften in ihre Polizeiverordnungen aufgenommen. Ein kurröser Fall, daß eine Behörde auf Grund des Landesgesetzes befiehlt, das zu beobachten, was eine andere Körperschaft auf Grund eines Reichsgesetzes bereits befohlen hat. Trotzdem ist dieser Ausweg noch weit aus der glimpflichste. Denn in andern Bezirken haben die Polizeibehörden Vorschriften erlassen, die denen der Berufsgenossenschaft direkt oder indirekt widersprechen. Vergebens hat die Steinbruchgenossenschaft schon im Jahre 1894 gebeten, dem Einhalt zu thun. Die Folge der bestehenden Verwirrung ist, daß die Vorschriften wenig bekannt sind und häufig verletzt werden. Die Unternehmer, die zufällig auf der Verletzung erfaßt werden, sind nicht einmal immer die schuldigen. In diesem Zustande wäre es geradezu eine Erlösung, wenn der Bundesrath die Angelegenheit in die Hand nähme und wie die Petenten bitten, sie auf Grund des § 120a der Gewerbeordnung einheitlich für das ganze Reich regelte.

Wo werden die höchsten Getreidepreise bezahlt? Eine statistische Zusammenstellung, die jetzt, wo der Kampf gegen erhöhte Getreidezölle auf der ganzen Linie entbrannt ist, als Agitationsmaterial von großem Werth ist, ergiebt, daß Deutschland, wenigstens der industrielle Westen und Süden des Reiches, schon heute unter dem Vertragszoll von 3,50 Mk. die höchsten Getreidepreise Europa's zu zahlen hat. Selbst in Frankreich, das sich des höchsten Weizenzolles erfreut, sind die Getreidepreise niedriger. Die vom „Vorwärts“ veröffentlichte Zusammenstellung giebt die Durchschnittspreise der Jahre 1897—99 wieder, für 1900 liegen die statistischen Berechnungen noch nicht vor. Bemerkte sei dazu, daß durchweg die Preise für gute Mittelqualitäten zu Grunde gelegt sind; so beziehen sich die Petersburger Notirungen auf guten Saronka-Weizen, die Antwerpener Notirungen auf guten nordamerikanischen Weizen (Red Winter Nr. 2), die Londoner nicht auf bunten (rothen) Weizen, sondern auf besseren englischen weißen Weizen, die Wiener auf guten Theiß-Weizen, die Münchener Notirungen auf gute Mittelsorte (die bayerische Primawaare steht durchschnittlich noch 7 Mk. höher im Preise).



Schreibstuhl.



Schreibtisch.

Beilage zu Nr. 9 „Die Eiche“,
Verlag Berlin O., Münchenerstr. 15.

0 5 10

50

100

200 cm.

Aus den Ortsvereinen.

Görlitz. Der Ortsverein der Tischler und verw. Berufsgenossen hatte zu Mittwoch, den 13. Februar, eine außerordentliche Versammlung nach dem Vereinslokal „Marienburg“ einberufen, zu welcher sämtliche unorganisierten Möbeltischler in den hiesigen Maschinenfabriken, sowie andere Berufskollegen mittelst Einladungsschreiben geladen waren. Zweck der Versammlung war, den noch fernstehenden Kollegen Ziele, Nutzen und Leistungen unseres Gewerksvereins klar zu machen, und sie zum Beitritt zu ersuchen. Das Referat hatte der Vorsitzende, Gen. Bonack, übernommen. Er gab an der Hand unserer Statuten einen ausführlichen Ueberblick über unsere Organisation von Anfang bis jetzt, betonte die Nothwendigkeit des Zusammenschlusses der Arbeiter, um dem Arbeitgeber bezw. dem Kapital nicht machtlos preisgegeben zu sein, streifte auch in kurzen Zügen die übrigen Organisationen und ihre Leistungen, gleichzeitig bedauernd, daß es noch Leute gäbe, welche die Arbeiter-Organisationen, gleichviel welcher Art, bekämpften. Durch die gegenwärtig schwierigen Erwerbsverhältnisse, welche sich allerorts recht fühlbar machen, müßten die Arbeiter jedoch immer mehr und mehr zu der Erkenntniß kommen, daß es nur durch Anschluß an eine fest und sicher begründete Organisation möglich ist, ihre wirtschaftlichen Interessen richtig vertreten zu können, und um in Zeiten der Noth einen Rückhalt zu haben. Im Weiteren erläuterte der Referent die Leistungen unseres Gewerksvereins in ausführlicher Weise und bemerkte, daß derselbe dem Arbeiter in jeder Lage eine Stütze sei, welche es jedem ermögliche, seine Arbeitskraft so theuer wie möglich zu verkaufen. Auch die Einrichtungen unserer Zuschußkasse sowie der Begräbnißkasse erläuterte Redner und forderte zum Schluß seines Vortrages die anwesenden Kollegen auf, dem Gewerksverein der Deutschen Tischler beizutreten. — In der hierauf stattfindenden Diskussion gab unser Kassirer, Gen. Tannert, einen ausführlichen Bericht über den Stand unserer Kassen und betonte, daß dieselben jederzeit leistungsfähig seien, und daß die angeführten Unterstützungen nicht bloß auf dem Papier ständen. — Nach dem Gehörten ließen sich sieben der anwesenden Kollegen sofort aufnehmen, andere versprachen ihren Beitritt in nächster Zeit, so daß wir mit dem Erfolg unserer Bemühungen ganz zufrieden sind. Wir wollen jedoch nicht rasten und stets rüstig weiter arbeiten, damit der Kreis unserer Organisation immer größer werde und unsere Prinzipien den Berufskollegen immer mehr zugänglich gemacht werden, denn nur der feste Zusammenschluß aller Arbeiter kann zur Verbesserung unserer Lage führen. B. Damm, Sekretär.

Schwenditz. In der hiesigen Möbeltischlerei von Schäfer & Kirsch wurde den Arbeitern am 16. Februar eine Lohnkürzung von 10 Prozent angekündigt. Da nun in jenem Betriebe der größte Theil unserer Mitglieder beschäftigt und auch der Arbeiterausschuß jener Firma zumeist aus unseren Mitgliedern besteht, so wurde in einer Versammlung beschlossen, den zehnpromzentigen Lohnabzug nicht anzunehmen. Indem nun aber bei Nichtannahme dieser Lohnkürzung den Arbeitern freigestellt wurde, die Fabrik zu verlassen, so mußten wir uns den Vergleich auf 7 Prozent gefallen lassen, da bei der hierüber stattfindenden Abstimmung sich ein wenig günstiges Resultat für die Aufrechterhaltung der Ablehnung des Lohnabzuges sich ergab. Denn von den in Frage kommenden Tischlern sind nur 32 organisiert, so daß im Hinblick der verbleibenden 20 nicht organisierten Kollegen wir uns mit der Hoffnung besserer Geschäftsverhältnisse in das Unvermeidliche fügen müssen. X.

Berlin (Nord). Die vom Ortsverein der Tischler und verw. Berufsgenossen am Sonnabend, den 9. Februar, abgehaltene Versammlung war, auch von Damen, sehr gut besucht. Nach Verlesung des Protokolls letzter Versammlung und Bekanntgabe heutiger Tagesordnung ertheilte der Vorsitzende Gen. Mühle, Herrn Winger (Waidmannslust) das Wort zu einem Vortrage über: „Aus den sozialen Strömungen der Gegenwart.“ Der Herr Vortragende entwickelte ungefähr Folgendes: Alle sozialen Strömungen hätten den Hauptzweck, das Loos der arbeitenden Klassen zu verbessern. Dazu haben die Organisationen der Arbeiter, die oft unter vielen Kämpfen und Mühen geschaffen werden mußten, viel beigetragen. Aber so viel auch von der Arbeiterschaft mit der größten Ausdauer erkämpft wird, in kurzer Zeit ist das schwer Erkaufte wieder dahin. Da auch die Lebenshaltung jedes Arbeiters eine zeitgemäßere geworden ist, so steht die große Masse des Volkes heute elender da als je zuvor. Haben doch von allen preussischen Staatsangehörigen nach der letzten Statistik, trotz der Blüthe der Industrie, der höheren Beamtengehälter und der höheren Arbeitslöhne, zwei Drittel noch nicht ein jährliches Einkommen von 900 Mk. Woher kommt das? Zu jeder Arbeit braucht man Kapital, Arbeit und Grund und Boden. Das Kapital nimmt den Zins und hat das Risiko der Spekulation zu tragen, die Arbeit nimmt den Lohn, dessen Erhöhung sie sich häufig in langwierigen Streiks erkämpfen muß. Der Dritte, der da zusieht, wie sich Kapital und Arbeit bis auf's Messer befeinden und der kein Risiko zu tragen und keine Streiks auf sich zu nehmen hat, ist der Grund und Boden. Der Grund und Boden nimmt die Grundrente als Miete vom Kapital und vom Arbeiter, welcher letzterer, da die Miete jährlich ungeheuer steigt, am meisten darunter zu leiden hat. Von der Gesamtheit nimmt der Grund und Boden die Zuwachsrente. Der Arbeiter darf sich also nicht einseitig gegen das Kapital wenden, sondern in noch größerem Maße gegen die Besitzer des Grund und Bodens, denen

ohne jede Arbeit und jegliches Risiko die Rente von selbst zufließt. Durch interessante Beispiele beleuchtete der Herr Vortragende in scharfer Weise seine Ausführungen. — Der so reichhaltige, eindrucksvolle Vortrag wurde von lebhaftem Beifall der Versammlung begleitet. Die Versammlung bezeugte ihren Dank dadurch, daß sie sich für die so klaren und fesselnden Ausführungen des Herrn Winger von den Plätzen erhob. — In einer kurzen, aber recht anregenden Diskussion gab der Herr Vortragende noch seine Stellung zur Nothlage der Landwirthschaft und zum Schutzzoll an, und antwortete noch in recht befriedigender Weise auf die Frage: Was wollen wir jetzt thun, um unsere Lage zu verbessern? So verlief der Abend in recht anregender Weise. In Vereinsangelegenheiten wurde noch über die sogenannten „schwarzen Listen“ und „Kontrollbücher“, mit welchen die Arbeitgeber die Berliner Tischlergesellen zum neuen Jahre beglücken wollten, diskutirt, und da sich sämtliche Redner scharf gegen solche Annäherung aussprachen, folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am Sonnabend, den 9. Februar, Abends tagende Versammlung des Ortsvereins der Tischler Berlin (Nord) erklärt, die von den Innungsmeistern vorgelegten Paragraphen nur durch die schlechte Geschäftskonjunktur bedingt, zu unterschreiben; der Ortsverein Berlin (Nord) wird jede Bewegung, welche die Abschaffung der Kontrollbücher und Entlassungsscheine bezweckt, thätkräftig unterstützen.“

Bernh. Dankowski, Sekretär.

Hannburg. Eine nicht zu verkennende lobenswerthe Thätigkeit für Fortbildung seiner Mitglieder entfaltet der hiesige Ortsverein der Tischler und verw. Berufsgenossen. In Anwesenheit sämtlicher Mitglieder mit ihren Frauen und erwachsenen Kindern wurde am letzten Sonntag im Vereinslokal durch Herrn Lehrer Möhring ein Vortrag über „Die verschiedensten Vortheile beim Kopfrechnen“ gehalten. Gewürzt war der Vortrag durch allerlei Zahlenscherze und -Künste, und befriedigte in hohem Maße die ganze Versammlung. Davan schloß sich eine gemüthliche, durch Vorträge ernsten und heiteren Inhalts, sowie durch gemeinsame Gesänge verschönte Abendunterhaltung, welche die Mitglieder bis zu später Nachstunde in bester Stimmung zusammenhielt. Der Wunsch weiterer Wiederholung solcher Abende war ein allgemeiner. L. Jung, Sekretär.

Halle. Der hiesige Ortsverein der Tischler und verw. Berufsgenossen begeht am 2. März im „Wintergarten“ die Feier seines 25jährigen Bestehens durch Konzert, Theater und Ball, zu welcher alle Genossen freundlichst einladet. Der Ausschub. J. A.: Otto Werner, Sekretär.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz.*)

Patent-Anmeldungen:

(Einspruchsfrist bis zum 11. April 1901.)

- J. 13 101. Zusammenlegbare Hutschachtel. — David Foulis, Berlin.
 J. 12 604. Feststellvorrichtung für Möbelrollen. — Adrien de la Fontaine, Augemburg-Claufen. Großherzogthum.
 L. 14 858. Einstellvorrichtung für den Vorschub an Gattersägen. — Richard Löwenherz u. Robert Auerich, Mühlendorf a. Inn.
 J. 12 589. Verfahren, Eisenbeinstreifen biegsam zu machen. — Wilh. Fritz, Offenbach a. M.

Patent-Ertheilungen:

- 118 908. Tornister für militärische Zwecke. — F. Friederich, Briedern a. Mosel.
 118 886. Zerlegbarer Stuhl. — A. Pfeil, Goslar a. Harz.
 119 025. Zusammenlegbares und zerlegbares Bett. — A. F. Montier, Paris.
 118 966. Maschine zum Kerben und Schnitzen von Holz und ähnlichem Material Zus. z. Pat. 109 128. — S. Marles, Brighton.
 118 952. Verfahren zur Herstellung einer Isoliermasse. — E. Jung, A. Brecher und A. Kittel, Wien.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

- 147 079. Kleiderschrauf mit zwangsläufig beim Oeffnen der Thürflügel in zweckentsprechende Stellung einzubringenden schwingbaren Kleiderrechen. — Friedrich Schäfer, Groß-Zelda.
 147 283. Papier mit Mustern aus Ziernägeln für kunstgewerbliche Gegenstände. — Carl Rich. Boß, Berlin.
 147 114. Bettbeschlag, bestehend aus einer Knagge, welche eine nach unten führende und eine oder zwei seitwärts angeordnete Nasen besitzt. — F. K. Theuerhorn, Chemnitz.
 147 036. Zeichentisch mit beliebig verstellbarer Platte, gekennzeichnet durch die Anordnung gerader Führungen. — Sebastian Wanzo jr., Köln.
 147 028. Spannzwinde mit in glatten Stangen des Spannhakens verschiebbare Schraubentragsbacken. — Emil Wohleb, Freiburg i. B.

*) Auskünfte ohne Recherche werden den Mitgliedern wie Abonnenten dieser Zeitung durch das Bureau kostenfrei ertheilt.

Seuilleton.

Die Jagd nach Sorgen.

Von G. von Seydlitz.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Etwas sieben Wochen darauf traf ich wieder zu Hause ein. Ich fand einen Brief meines Freundes vor, der beinahe sechs Wochen alt war, in dem er mir mittheilte, daß ihm das Gut beim ersten Besuche so zugesagt, daß er es gekauft habe. Er theilte mir ferner mit, daß er allerdings recht viel zu thun fände. Es seien große Schwierigkeiten zu überwinden und die nöthigen Verbesserungen erforderten eine hübsche Summe. Er sehe aber, daß in zehn Jahren die Kosten so ziemlich wieder herausgeschlagen sein würden und ihm bange schon vor der Zukunft nach diesen zehn Jahren. Jetzt befände er sich ziemlich wohl, ihm sei so zu Muth, als ob er eine Pastete mit Grünspan gegessen habe. Er hoffe, mich bald auf seinem neuen Besitzthum als Gast zu sehen.

Ehe ich noch zu einer Antwort gekommen war, traf ein zweiter Brief ein, in dem mir mein „Freund von einem Abend“ mittheilte, daß er sich verlobt habe und mich zu seiner Hochzeit einlud. Ich kannte die Familie der Braut und mußte gestehen, daß mein Freund auf dem besten Wege war, sein Leben auf die Bahn der Sorgen zu lenken. Die Braut war die Tochter eines Bankiers. Sie war bereits verlobt gewesen. Als das Geschäft des Vaters in Folge unverschuldeten Unglücks zu wanken begann und man davon sprach, er werde wohl den Konkurs erklären müssen, hatte der Bräutigam seinem Verstande das Herz geopfert und war zurückgetreten. Die Sache erregte damals Aufsehen. Auf meiner Reise hatte mich der Brief eines Bekannten getroffen, in dem derselbe mir unter anderen Klatschgeschichten auch mittheilte, daß, nachdem die Geschäfte des Bankiers sich immer schlimmer gestaltet und man eines Tages die Konkurs-Erklärung bestimmt erwartet hatte, der bereits verloren Scheinende plötzlich wieder festgestanden und seine Geschäfte aufgenommen habe wie früher. Ein Unbekannter sei mit großen Summen beigeprungen und es sei alle Aussicht vorhanden, das Geschäft in altem Glanze zu erhalten. Jetzt wußte ich, wer der Ketter war.

Als ich zur Hochzeit des Sorgensuchenden reiste, war es Frühjahr, Ueberschwemmungen hatten vielfach Schaden angerichtet. Ich war neugierig, zu sehen, ob mein Freund auch diesmal verschont geblieben wäre. Der Kutscher des Wagens, den er mir bis zur Eisenbahnstation entgegengeschickt hatte, befriedigte meine Ungeduld, indem er mir erzählte, daß die ganze Gegend Schaden gelitten und meines Freundes Gut unter den am Aergsten mitgenommenen sei. Die Dämme seien mehrmals durchbrochen und das Gut zur Hälfte unter Wasser gesetzt worden. Sonderbar sei es gewesen, wie sich sein Herr dabei benommen habe. Als er den Schaden gesehen, habe er außerordentlich fröhlich ausgesehen, wie ihn die Leute noch nie gekannt. Er habe sich die Hände vor Bergnügen gerieben und mehrmals laut aufgelacht. Und er habe es so ähnlich gemacht, als er den Schaden der Bauern und der Nachbarn betrachtet habe. Zuerst habe man sich darüber geärgert. Es sei den Bauern gewesen, als wenn der Teufel so recht schadensroh aus ihm gelacht hätte. Aber man habe sich sehr getäuscht. Denn er habe sofort den Beschädigten angeboten, ihnen Geld zur Wiederherstellung ihres Eigenthums zu leihen, und zwar zu ganz unbedeutenden Zinsen. Manchem Armen habe er sogar umsonst Geld gegeben, und vielen Leuten, deren Häuser durch das Wasser unbrauchbar geworden, habe er auf seinem Hofe Unterkommen verschafft.

Mich freute diese Erzählung. War mein Freund nicht auf dem besten Wege von der Welt, durch Sorgen glücklich zu werden? Mit Herzlichkeit erwiderte ich den Händedruck des Mannes, der immer mehr in meiner Achtung stieg, mir entgegeneilte und mir zujubelte: „Sorgen, Freund, Sorgen! Ich fange an, mich glücklich zu fühlen!“

Es war noch früh am Tage und nach einem Imbiß und nachdem wir Smollis getrunken hatten, führte er mich umher und zeigte mir das Gut, sowie die Verwüstungen des Hochwassers. Das sah denn freilich schrecklich aus und für einen Laien schien es, als ob Alles für immer verwüstet sei. Aber der erfahrene Landwirth belehrte mich, daß dies wieder herzustellen sei.

„Und“ sagte er, „was meinst Du zu meinem Uebermuth? Ich bin nicht zufrieden mit meinen eigenen Sorgen. Hier, da, überall, wohin Du sehen kannst, keimt aus dem Boden meiner Nachbarn eine allerliebste Sorgenfaat für mich heraus. Ueberall habe ich schon Geld hineingesteckt und werde noch mehr hineinstecken.“

„Ich habe schon gehört“, erwiderte ich, „daß Du der Wohlthäter der Gegend geworden bist.“

Er lachte mich aus. „Wohlthäter hin, Wohlthäter her! Der reinste Egoismus! Ich habe ja Sorgen davon! Und noch mehr, die Zustände des hiesigen Deichverbandes lagen etwas im Argen. Da habe ich mich denn sofort darangemacht, und bei dem jetzigen Unglück ist es mir gelungen, die Sache in Gang zu bringen. In wenigen

Tagen kommen Kommissionen, Ingenieure und so weiter her und dann soll's an ein Arbeiten gehen, daß es eine Lust sein wird.“

Am anderen Morgen kam die Familie der Braut und viele Gäste. Ich wurde vorgestellt als der beste Freund des Hauses, der Mann, der es verstände, einem unglücklichen Menschen durch Sorgen aufzuhelfen. Die Braut war ein lebenswürdiges Geschöpf und schien so weit als möglich von dem entfernt, was bei jenem ersten Gespräch mein Freund als Gegenstand seiner Wahl in zweiter Linie angeführt hatte. Ich hatte auch bereits erfahren, wie er sie kennen gelernt.

Als er den Gutskauf abgemacht, wählte er unter den Bankiers, bei denen er seine Gelder angelegt hatte, den Vater seiner jetzigen Braut, um zur ersten Zahlung des Kaufgeldes die nothwendige Summe zu erheben, weil er gehört hatte, daß es unsicher mit dem Manne stehe und er sein Geld sichern wollte. Er ging zu ihm und suchte ihn in seiner Wohnung auf.

Die Thür stand offen, er trat in das ihm von früher her bekannte Wohnzimmer des Bankiers. Es war Niemand darin. Auch die Thür zum nächsten Zimmer stand offen und so sah er hier die ganze Familie versammelt. Alles schwamm in Thränen, der Bankier hatte eben erklärt, daß er ruiniert und entschlossen sei, am anderen Morgen den Konkurs anzumelden. Der so ungerufen Hinzugekommene hörte die Hiobspost mit an, sah das Wehklagen der Frau, der Tochter und zweier kleiner Buben, die von der ganzen Sache nichts verstanden, aber um so heftiger weinten, als sie von den Thränen der Anderen angesteckt wurden. Die Tochter des Bankiers fesselte den ungerufenen Hörer durch ihren Liebreiz. Sie kniete vor ihrem Vater und suchte ihm Trost zuzusprechen. Das herzlichste Mitleid zog in die Brust des Hörers und es war ihm zu Muth, als ob ihm sein Herz gefangen wäre. Da sah der Bankier den ungebeten Besuch, der einige Entschuldigungen vorbrachte und sein unangemeldetes Eintreten erklärte.

Der Bankier bot ihm einen Stuhl an und sagte dann mit bebender Stimme:

„Ich weiß, weshalb Sie kommen. Sie wollen Ihr Geld aus meinem Geschäft ziehen. Sie sollen es haben!“ setzte er mit einem Seufzer hinzu. „Sie sind der Letzte, den ich zahlen kann. Dann bin ich ruiniert.“

Der Mann sprach nach Lage der Sache, dennoch ärgerten seine Worte meinen Freund. Wie konnte der Bankier auch wissen, daß dieser den ursprünglichen Zweck seines Kommens aufgegeben und einen neuen Entschluß gefaßt hatte. Er erwiderte:

„So? Wissen Sie so genau, weshalb ich komme? Sie wissen gar nichts.“

Der Bankier sah bei dem ärgerlichen Tone erstaunt auf. Dann regte sich Furcht, der Ankömmling könne noch einen unerwarteten Schlag verkünden, und so fragte er nur ängstlich:

„Also ist es noch schlimmer, was sie wollen?“

„Lassen Sie doch das Rathen bleiben und lassen Sie mich zu Worte kommen.“

„Ich habe Sie nicht am Sprechen hindern wollen.“

„Schon gut, schon gut! Also, was ich sagen wollte, ich habe die Absicht . . . ich wünsche . . . je nun, ich suche Sorgen.“

Der Bankier sah ihn verwundert an. „Sorgen?“

„Sawohl, Sorgen. Und es scheint mir, als ob ich vor die rechte Schmiede gekommen sei.“

„Allerdings“, erwiderte der Andere in bitterem Tone, „hier finden Sie reichlich, was Sie suchen: Sorgen die Hülle und Fülle. Aber erklären Sie mir gefälligst klipp und klar, was ihre Absicht bei diesem Besuch ist.“

„Sorgen kaufen, sage ich Ihnen. Ich frage einfach, wollen Sie mir solche verkaufen?“

„Ich verstehe nicht wie?“

„Mein Gott, spreche ich denn mongolisch? Sehen Sie, Sie sind — nehmen Sie mir's nicht übel — ruiniert, ich weiß es.“

„Ich wahrhaftig auch. Und nun?“

„Das heißt, so ganz und gar ruiniert sind Sie noch nicht. Mancher Andere würde sich herausziehen und keiner hätte auch nur gemerkt, daß es übel stand. Das macht, Sie sind zu ehrlich. Sie achten zu sehr das Eigenthum, welches Andere in Ihre Hände gelegt haben.“

„Herr, was wollen Sie damit sagen?“

„Vrr! Fahren Sie nur nicht gleich so auf. Nehmen Sie gefälligst wieder Platz, mein Bester, ich bin nicht hergekommen, einem Ehrenmann einen Schurkenstreich zu empfehlen. Aber sagen Sie mir, wenn Sie heute alle Deposita nähmen und würfen Sie in die Spekulation, könnten Sie vielleicht nicht in drei Wochen gerettet sein?“

„Nun ja, ich könnte es. Aber was soll dies?“

„Nichts, als beweisen, daß Sie noch nicht das sind, was man ruiniert nennt. Also Seien Sie guten Muthes. Es wird wieder besser werden.“

„Wodurch?“

„Sollte es kein Mittel geben?“

„Ich kenne keines.“

„Wenn sich zum Beispiel ein Compagnon fände, ein stiller Teilnehmer, der fünfzig bis sechzigtausend Thaler ins Geschäft stecken wollte? Wie?“

„Wer würde solch' ein Narr sein, es zu wagen, mit mir in den Abgrund zu stürzen?“

„Es könnte doch solche Menschen geben, die trotzdem keine Narren wären. Stellen sie sich einen Mann vor, der vom Glück so verfolgt

wird, daß er es nicht mehr aushalten kann, und beschließt sich Sorgen zu verschaffen. Um es kurz zu machen, dieser Narr steht vor Ihnen. Ich habe mir vorgenommen, Ihr Geschäftstheilnehmer zu werden. Nun sagen Sie, wäre Ihnen das genehm und würde die erwähnte Summe hinreichen, um bei Ihnen einzutreten?“

(Schluß folgt.)

Umtlicher Theil.

87. Bureauführung.

Verhandelt Berlin, den 25. Februar 1901, Vormittags 10 Uhr.

1. Freiburg. Von der Meldung, daß dort in der Uhrengehäuse-Fabrik des Herrn Kügler durch Lohnabzug von 23—25 Prozent bei gleichzeitig um zwei Stunden verkürzter Arbeitszeit, Differenzen entstanden sind, welche leicht zu einem Ausstand führen können, bei welchem dann sechs unserer Mitglieder in Mitleidenschaft gezogen werden, ist Kenntnis genommen. Die Mitglieder werden, der Majorität der Werkstattskollegen sich anschließend, einem Beschluß des Generalraths gemäß, nach Meldung die statutarische Unterstützung erhalten. Weiterer Bericht wird erwartet, außerdem noch brieflicher Bescheid nach dort gehen.

2. Mannheim. In der Angelegenheit 4192 Speichinger, welcher seine eigene Begräbnisanzeige versandt hat, wird der örtlichen Verwaltung schriftlich Bescheid über das fernere Verhalten dem Mitgliede gegenüber zugehen.

3. Coblenz. Von der vorläufigen Beilegung dortiger Lohn-differenzen, sowie von dem Eintritt neuer Mitglieder ist Kenntnis genommen.

4. Saarbrücken. Dem Mitgliede 5271 Mährle kann der Rechtsschutz nicht eher gewährt werden, bis der Ausschuß den Anforderungen des § 2 des Rechtsschutzreglements nachgekommen ist, wie dies auch schon brieflich verlangt wurde.

5. Steffin-Grabow. Dem Mitgliede 5963 Ristler ist nach Einsicht der vorliegenden Schreiben für den 30. Januar Arbeitslosen-unterstützung nicht zu zahlen. — Von der Zustellung eines Strafbefehls an Kassirer 5923 Markus ist Kenntnis genommen und wird weiterer Bericht erwartet.

6. Rothenburg. Wegen unterlassener Meldung der Unterbrechung einer Krankheit wird das Mitglied 5173 Fluhrer im Namen des Vorstandes in 20 Mark Ordnungsstrafe genommen.

7. Halle. Von der Einladung zur Feier des 25 jährigen Stiftungsfestes ist dankend Kenntnis genommen und wird dieselbe dem Generalrath unterbreitet.

8. Danzig. Dem Antrage stattgebend, wird der Betrag zur durchaus notwendigen Reparatur des Vereinsspindes bewilligt.

9. Striegau. Von der Meldung der Abhaltung einer behördlichen Kassenrevision, welche zu Ausstellungen keinen Anlaß gab, ist Kenntnisaufnahme erfolgt.

10. Berlin (Nord). In der Klagesache des Mitgliedes 888 König v/a Lenz ist der dem Mitgliede zugefallene vierte Theil der außergerichtlichen Kosten zu zahlen. — Von dem eingesandten Bericht über stattgehabte Werkstattsversammlungen ist Kenntnis genommen und der beantragte Betrag den dorthin entsandten Genossen Mühle und Burkhardt zu zahlen.

11. Görlitz I. Der Antrag des Mitgliedes 2795 Gerber auf Aussperrungs-Unterstützung ist abgelehnt, da keine Aussperrung, wohl aber eine unverschuldete Arbeitslosigkeit vorliegt, zu welcher das Mitglied wegen nicht erreichter Karenzzeit, lt. § 4 des Reglem., nicht bezugsberechtigt ist.

12. Langenbielau. Da lt. Reglement nur Unterstützung für unverschuldete Arbeitslosigkeit gezahlt wird, ist die beantragte Arbeitslosenunterstützung des Mitgliedes 3650 Hausdorf, als verschuldete, hiermit abgelehnt.

13. Düsseldorf. Von dem Schreiben einer sozialen Kommission ist Kenntnis genommen; unsere Ortsvereine werden hierdurch jedoch aufmerksam gemacht, daß Beiträge hierzu nicht zu zahlen sind.

14. Berlin (Königst.). Von dem gemeldeten Domizilwechsel des kranken Mitgliedes 703 Wors ist Kenntnis genommen.

15. Duisburg. Der Antrag um Entsendung eines Redners wird ausgesprochen und das auswärtige Generalrathsmittglied Gen. Schunacher-Düsseldorf ersucht werden, sich mit dem Ausschuß in Verbindung zu setzen.

16. Rothenburg. Nach Kenntnisaufnahme des Urtheils der ersten Instanz und Einsicht der Auskunft des Rechtsanwalts ersieht das Bureau, daß der Prozeß, lt. § 4 des Reglem. für Rechtsschutz, nicht in dem Rahmen desselben gehört, und demgemäß Genehmigung zur Klageführung auf Kosten des Vereins nicht erteilt werden kann. Aus diesem Grunde hat das Mitglied 5164 Seibold die schon entstandenen Kosten, auch der ersten Instanz, selbst zu tragen.

17. Die Hilfsfondsgefuche aus Themar, Berlin V, Halberstadt, Danzig und L. Lindenau werden dem Generalrath überwiesen.

18. Arbeitslosen-Unterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., ist zu zahlen an: Klapper-Breslau II v. 8. 2.; — 3806 Fleig-Bauterbach v. 25. 2. (Beitragabst. 9. W.); — 4574 Dietrich-

Nürnberg I v. 4. 2. (Beitragabst. 10. W.); — 3521 Arzcjnski-Berlin (Königst.) v. 28. 2. (Beitragabst. 9. W.); — 6666 Schade-Zerbst v. 4. 2. (Beitragabst. 6. W.); — 3031 Günther-Halle a. S. v. 4. 2. (Beitragabst. 6. W.); — 2216 Merkel-Erlangen v. 28. 2. (Beitragabst. 9. W.); bei den beiden Letzteren nur im Bedarfsfalle bis vier Wochen.

19. In Arbeit: 3521 Arzcjnski-Berlin (Königst.) am 12. 2., — 5917 Graw-Stettin-Grabow am 20. 2., — 2487 Lang-Fürth am 18. 2., — 1822 Klapper-Breslau II am 22. 2., — 6831 Nehls-Hamburg am 11. 2. 1901.

Schluß der Sitzung 1 Uhr Nachm.

Das Bureau:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Baumbach,
Generalsekretär.

Bekanntmachung.

Die Ausschüsse der Ortsvereine werden ersucht, je ein Exemplar unserer Geschäfts- und Kassenordnung für die **neugewählten** Beamten der Ortsvereine zu verlangen, in welchen die vorjährigen Beamten es versäumt haben, den Neugewählten die Geschäfts- bezw. Kassenordnung zu übergeben.

Das Bureau:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Baumbach,
Generalsekretär.

Sterbetafel.

- Wilhelm Krüger, Mitgl. im Ortsv. Berlin III, geb. 30. 12. 1838, eingetr. 13. 3. 1882, gest. 26. 11. 1900.
- Gustav Schneider, Mitgl. im Ortsv. Schweidnitz, geb. 4. 5. 1876, eingetr. 3. 10. 1899, gest. 27. 11. 1900.
- Karl Ruster, Mitgl. im Ortsv. Siegen, geb. 24. 5. 1865, eingetr. 10. 6. 1895, gest. 20. 12. 1900.
- Karl Neubeck, Mitgl. im Ortsv. Mannheim, geb. 7. 4. 1847, eingetr. 29. 8. 1885, gest. 31. 12. 1900.
- Otto Klette, Mitgl. im Ortsv. Berlin IV, geb. 30. 5. 1844, eingetr. 9. 3. 1877, gest. 3. 1. 1901.
- Louise Hammer, geb. Haller, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. Bruchsal, geb. 23. 1. 1863, eingetr. 2. 2. 1898, gest. 11. 1. 1901.
- Frau Adam, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. Stolp, geb. 22. 3. 1872, eingetr. 14. 9. 1897, gest. 18. 1. 1901.
- Otto Reh, Mitgl. im Ortsv. Heiligenbeil, geb. 20. 2. 1872, eingetr. 6. 7. 1898, gest. 20. 1. 1901.
- August Reil, Mitgl. im Ortsv. Rathenow, geb. 1. 12. 1834, eingetr. 4. 8. 1877, gest. 25. 1. 1901.
- Wilhelm Pohl, Mitgl. des Ortsv. Striegau, geb. 5. 4. 1873, eingetr. 16. 10. 1898, gest. 29. 1. 1901.
- Paul Grobalowski, Mitgl. des Ortsv. Festsberg, geb. 8. 9. 1844, eingetr. 1. 5. 1886, gest. 31. 1. 1901.
- Friedrich Behmann, Mitgl. im Ortsv. Themar, geb. 3. 4. 1873, eingetr. 3. 6. 1893, gest. 4. 2. 1901.
- Franz Spottke, Mitgl. im Ortsv. Breslau II, geb. 15. 1. 1868, eingetr. 24. 10. 1894, gest. 6. 2. 1901.
- Wilhelm Urban, Mitgl. im Ortsv. Zerbst, geb. 4. 4. 1882, eingetr. 30. 11. 1899, gest. 8. 2. 1901.
- Friedr. Stang, Mitglied im Ortsv. Neustadt a. Saardt, geb. 19. 11. 1877, eingetr. 5. 5. 1900, gest. 10. 2. 1901.
- Wilh. Stegemann, Mitgl. im Ortsv. Berlin III, geb. 1. 12. 1855, eingetr. 11. 8. 1883, gest. 10. 2. 1901.
- August Anoll, Mitgl. im Ortsv. Görlitz I, geb. 20. 8. 1822, eingetr. 2. 3. 1869, gest. 11. 2. 1901.
- Agnes Hempel, geb. Vater, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. Zeig I, geb. 26. 11. 1866, eingetr. 10. 1. 1897, gest. 14. 2. 1901.
- Herrmann Rieger, Mitgl. im Ortsv. Coblenz, geb. 29. 10. 1874, eingetr. 10. 11. 1900, gest. 18. 2. 1901.

An die Ortsvereins-Kassierer und Sekretäre.

Nachstehendes bittet Unterzeichneter zu lesen, aber auch zu beherzigen. Trotz der reichlich bemessenen Frist zur Rücksendung der den Ausschüssen zugesandten Formulare, wie Fragebogen und ähnl., war es notwendig, jedesmal Bekanntmachungen erlassen zu müssen, um die säumigen Beamten an ihre Pflichten zu erinnern. Wenn dieselben ahnten, welche unnütze Arbeit dadurch veranlaßt wird, so halte mich versichert, daß diese Säumseligkeit aufhören würde. Welches Licht wirft die Veröffentlichung solcher Vereine auf diese selbst? Ist ein Vorwärtskommen dieser Vereine wohl anzunehmen? Da ein Wachsen der Ortsvereine aber im Interesse Aller liegt, so ist mit dieser Nachlässigkeit aufzuräumen und rasche Erledigung in der Geschäftsführung an dessen Stelle zu setzen.

In Hinsicht vieler Zuschriften, die durch Kenntniß der Statuten sich selbst erledigen würden, sei jeder unserer Ortsvereinsbeamten ein Gedank des Spruches:

Nur dieser ist ein ganzer Mann,
Der wenig schreibt, doch Alles kann,
Der die Statuten liest und kennt,
Der Post nicht zuviel Porto gönnt!

P. Vambach, Generalsekretär.

Versammlungen.

März.

- Baugen.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Zittau.“ Beitrags., Gesch.
- Berlin (Ester).** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Versh.
- Berlin (Königl.).** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Beitrags., Gesch.
- Berlin (Moabit).** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Sprechallen“, Kirchstr. 27.
- Berlin (Westl.).** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr.-Görtschenstr. 29. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Nordl.).** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vortrag des Hrn. Köhler üb.: „Anatomie u. Physiologie d. Zeugung.“ (Männerbeitr.)
- Berlin VI (Pianofortearb.).** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickestr. 158 im Hof. Gesch., Vorstandswahl, Vortrag d. Lehrers Hrn. Wolff. Versh.
- Berlin.** Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsstunde des Sängerkorps der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine b. Kopischke, Grünstr. 20, pt.
- Biberach.** 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags., Versh.
- Bredow.** 10. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Grawe, Wilhelmstr. 71. Gesch., Beitrags.
- Breslau (Tischler).** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. zum grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
- Bromberg.** 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Widert am Fischmarkt. Beitrags., Versh.
- Bruchsal.** 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Gesch., Beitrags.
- Bütow.** 10. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Dumrose, am Markt. Beitrags., Versh.
- Charlottenburg.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Samusek, Wundschaidstr. 29. Beitrags.
- Cöln a. Rh.** 3. Vorm. 10 Uhr, Vers. i. „Rest. Lögen“, Höhepforte 1. Beitrags.
- Cottbus.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
- Danzig.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstäd. Graben 9. Gesch., Beitrags.
- Düsseldorf.** 10. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. b. Jäger, Gruppelo- u. Karlsstr.-Ecke.
- Duisburg.** 3. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelker, Friedr.-Wilhelmspl. Gesch., Versh.
- Eibersfeld.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Függe, Arenberg- u. Breitestr.-Ecke. Beitrags. Anschl. Abendunterhaltung.
- Elbing.** 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gewerbehaus.“ Beitrags. u. A
- Forst.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Gesch., Beitrags.
- Gleitwitz.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hüttengasthaus“. Gesch., Beitrags.
- Gögglingen.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Gesch.
- Görlitz (Tischl.).** 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Pilgerschänke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags., Versh.
- Görlitz II.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Opag“, Baugenerstr. 43. Versh.
- Hagen.** 3. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Haarmann, Wehringhauserstr. 39. Gesch.
- Hirschberg.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. goldenen Löwen“. Gesch.
- Jena.** 9. Abds. 8 Uhr, im „Kaffeehause“. Beitragszahlung.
- Juworazlaw.** 3. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Zülsdorf, Friedrichstr. 21—22.
- Kalk.** 10. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Rest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Gesch., Beitrags.
- Karlruhe.** 10. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Königsberg.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Monatsber. u. A.
- Landsberg I.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Klatt, am Paradeplatz. Beitrags.
- Laugenbils.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer. Gesch., Beitrags., Versh.
- L.-Gohlis.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Gesch., Beitrags.
- L.-Lindenau.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Säugenerstr. 14.
- Magdeburg.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grün. Löwen“, Georgenstr. 11.
- Mannheim.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Galben Mond“, Beitrags.
- M.-Gladbach.** 3. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Breuer, alter Markt. Gesch., Beitrags.
- Neustadt (Westpr.).** 3. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Beitrags., Versh.
- Nowawes.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Germaniasaal“. Wilhelmstr. 24.
- Nürnberg II (Büttner).** 3. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Englischen Hof“, Bordere Fischergasse. Gesch., Beitrags., Versh.
- Pasewalk.** 3. Nachm. 3 1/2 Uhr, Vers. Königstr. 6. Beitrags., Versh.
- Potsdam.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Well, Waisenstr. 61. Beitrags., Gesch.
- Rixdorf.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Hermannstr. 199. Beitrags., Gesch.
- Rudolstadt.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaurant Danz.“ Gesch., Beitrags.
- Saarbrücken.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Gallauer, Deutschherrenstr. Gesch.
- Schwenditz.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrags.
- Schweidnitz.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hahn“, Breslauerstr. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
- Spandau.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Gesch., Beitrags.
- Sprottau.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Gesch., Beitrags.
- Stahfurt.** 10. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Gütenerstr. 3. Gesch., Versh.
- Stettin-Grabow.** 3. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Müller, Louisestr. 18. Versh.

- Striegau.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Wä.“ Beitrags.
- Ulm.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Gesch., Versh.
- Wetzlar.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Senfisch. Berichte, Beitrags., Versh.
- Weinheim.** 10. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Schwan“. Beitrags.
- Wetter.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Schaberg, Königstr. 37a. Beitrags. u. A.
- Wittenberg.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitrags. u. A.
- Wittenberge.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Göhrig, August- u. Mittelstr.-Ecke. Gesch.
- Worms.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheintal“, Rheinstr. 4. Gesch.

Orts- und Medizinalverbände.

- Charlottenburg (Ortsverband).** Dienstag, den 5 März, Abds. 8 Uhr im Lilipopp'schen Saale, Berlinerstr. 87: Öffentliche Versammlung mit Damen. T. D.: Vortrag des Landtagsabg. Max Schulz (Westl.) über: „Die Vertheuerung der Lebensmittel.“
- Cöln a. Rh. und Umgegend (Ortsverband).** Sonntag, 10. März, Vorm. 11 Uhr, im gr. Saale des „Kristallpalast“, Schildergasse: Gr. öffentl. Gewerksvereinsversammlung. T. D.: „Wie kann sich der Arbeiter vor d. Folgen der Arbeitslosigkeit schützen?“ Ref. Gen. Sauer. —
- Rixdorf (Ortsverband).** Sonntag, 3. März, Mittags 12 Uhr, in Gröpler Saal, Bergstr. 147: Öffentl. Protestversammlung: „Gegen die Erhöhung der Getreidezölle“. Ref. Carl Goldschmidt.
- Schwelm (Ortsverband).** Sonntag, 3. März, Nachm. 6 Uhr, b. Kalthof Tagesordnung daselbst. —

Anzeigen.

Wer

liefert in Quantitäten:

Senfößel in Buchsbaum.
Tablett-Einlagen in Nußbaum und Mahagoni, matt geölt und gewachst.

Off. sub Or. 25 an die Expedition dieser Zeitung.

„Die Eiche“

Organ des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) u. verwandten Berufsgenossen

Jahrgang 1900

auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für Mitglieder, Vereinsbibliotheken, wie Verbandsgenossen zum Preise von **Mk. 3,50** einschließlich Porto durch die

Expedition Berlin O., Münchebergerstr. 15 II

zu beziehen.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

Bau-Tischlerei-Grundstück
sehr geräumig, welches sich sehr verzinst, soll Verhältnisse halber billig verkauft werden. Forderung 4500 Mark, Anzahl. u. Uebereinkommen S. Sackleben, Halberstadt

Einen Drechslergesellen und einen Lehrling sucht zum sofortigen Eintritt
H. Büttner,
Drechslermstr., Sprottau.

Ein tüchtiger Tischlergehülfe für Bau- und Möbelerarbeit erhalt dauernde Stellung in einer Tischlerei mit Motorbetrieb. Näh. durch Arbeitsnachweis des Ortsvereins Tischler in **Schötmar** (Vipp) Brederstr. 281.

Der gemeinsame **Arbeitsnachweis** der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt **Grünstraße 20, pt.**
Täglich geöffnet Vorm. von 8—10 Uhr.

Ein Tischler auf Bau u. Möb. erhält sofort dauernd lohnende Arbeit bei **S. Buech**, Tischlerm in Dittfurt bei Quedlinbu Schützenstraße.

Der **Arbeitsnachweis** des Ortsvereins der Tischler **Schweidnitz** befindet sich beim Genossen **Paul Schuber** Vorwerkstraße 3, H. II.